

Besprechungen.

Theologie.

Leben-Jesu-Werk. Von A. Meyenberg. Erster Band. 8° (X u. 754 S.) Luzern 1922, Räder & Co.

Wer von einem neuen Leben-Jesu-Werk aus katholischer Feder und gar aus der Feder Meyenbergs hört, der wird mit gespannter Erwartung nach dem nunmehr erschienenen ersten Band dieses Werkes greifen. Aber sein erstes Gefühl wird eine seltsame Enttäuschung sein. Es wird ihm ergehen wie unmittelbar unter den Mauern und Pfeilern eines zyklonischen Bauwerks: Jeder einzelne Quader erscheint schon unüberschbar groß wie ein Felsen und das ganze wie eine ungeheure Wirnis von Felsen und Schluchten.

In diesem ersten Bande des Meyenberg'schen Werkes ist noch gar nichts zu finden von all dem, was wir in einem Leben-Jesu-Werk zuallererst begierig zu suchen pflegen: Quellenkritik, synoptische Frage, eschatologische Frage, Messiasbewußtsein usw. Aber Meyenberg führt von vornherein auf einen Weg, auf dem der Leser oder vielmehr der Studierende (dieses Buch ist wie ein Seminar, in dem man gewissenhaft und geduldig mitarbeiten muß, um Gewinn zu haben) von selbst über die allzu gefährliche und brennende Nähe jener Fragen hinauswächst: auf den historischen Weg, auf den Weg vergleichender Betrachtung. Die neuere Leben-Jesu-Forschung, die uns oft so wuchtig und verwirrend vorkommt, ist doch nur eine verhältnismäßig kurze Spanne in einem breiten und langen Strome der Entwicklung, eine Episode in einer nun schon viele Jahrhunderte umspannenden Geschichte, in der gesamten Jesus-Forschung. Und in der Einordnung in diese Gesamtheit verlieren die sog. neueren Probleme viel an Größe und Gewicht, ja sogar auch an Originalität — es gibt wenig Gedanken und Fragen, die nicht in grauer Vorzeit auch schon gedacht und gefragt worden sind. Vor allem erscheinen die negativen Jesuskritiker der modernen Schulen als bloße Nachzügler von großen Heerscharen, die schon in der christlichen Urzeit den Kampf um Christus führten (man denke nur an die Christuskritik des Celsus!); und die Negationen selbst scheinen zu verhallen gegenüber dem ungeheuren, alle Jahrhunderte erschütternden Ja der Jesusliebe und des Christglaubens.

Damit sind schon gleich die wichtigsten Er-rungenschaften dieses ersten Bandes Meyen-

bergs genannt, und sie sind zu danken der neuen Feldherrnkunst dieses greifen Christusstreiters. Er hat in seinem Buch ein gewaltiges Umfassungsmäandrier eingeleitet, das über den ganzen, zeitlich und räumlich so ungeheuer ausgedehnten Schauplatz der christologischen Kämpfe aller Zeiten sich erstreckt. Kein Wunder, daß eine solche Riesenumfassung etwas unendlich Verwickeltes, Detailliertes, schwer zu Überblickendes darstellt, und daß vor allem dieser erste Band des Leben-Jesu-Werkes wie eine Zusammenballung unüberschbarer und sogar unzusammengehöriger Stoffmassen erscheint. Aber in Wirklichkeit beherrscht und ordnet, wie man bei genauem Studium verwundert feststellt, die strengste Systematik diese Stoffmassen, vielleicht allzusehr, so daß zum Beispiel die großen christologischen Häresien weniger genetisch als vielmehr systematisch gefaßt und beschrieben sind: „Das Jesusbild im Zeichen der Verneinung, der Entmenslichung, der Spaltung der Persönlichkeit, der Vermischung.“

Meyenberg offenbart sich in diesem Werk als ein Systematiker und Synthetiker von außergewöhnlicher Kraft, der eine riesige Detailfülle in straffer Zusammenschau zu bezwingen vermag. Auch seinen Lesern ist es nicht allzuschwer gemacht, diese Detailmassen geistig zu beherrschen: sie mögen nur gleich zu Anfang den hervorragend klaren Aufriß des gesamten Werkes, den Meyenberg in „Vorwort und Einführung“ gibt, genau lesen, sich einprägen und beim Studium des Buches sich stets vor Augen halten; dann verschwindet das Verwirrende, und alle Einzelheiten der großen Umfassungsbewegung werden verständlich. Diese Einführungsworte rechtfertigen auch die Gesamtanlage des Buches in so einleuchtender Weise, daß es genügt, ihre Hauptgedanken zu zitieren, um erkennen zu lassen, wie neuartig, umfassend und zugleich fein durchdacht der ganze Plan des Werkes sich darstellt. Meyenberg schreibt:

„Es war zunächst der Plan des Verfassers, ein Leben Jesu zu schreiben. . . . Der Blick in den Riesenkampf der Neuzeit legte die Pflicht auf, auch zu den brennenden Fragen und Problemen in dem Gebiet der Leben-Jesu-Forschung auf das gewissenhafteste und ernsteste grundsätzliche Stellung zu nehmen. Das hätte aber ein Leben Jesu zerstückt und zerrissen. So reifte der Plan einer Scheidung der untersuchenden und der darstellenden

den Arbeit. Zunächst wollte der Verfasser dem „Leben Jesu“, d. i. der Geschichte des Lebens Jesu, eine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung der neueren Zeit, etwa seit Samuel Reimarus, Lessing und Kant bis in die Gegenwart, mit kritischer Würdigung und positivem Gegenbild vorausschicken. Neben vielen andern Forschungen rief ihm aber namentlich das eingehende Studium der großen Dogmengeschichte von Harnack immer mehr die von allen Seiten her sich aufdrängende Überzeugung von der innigen Verwandtschaft der Leben-Jesu-Kämpfe der Altzeit mit denen der Jetztzeit wach; und noch machtvoller trat die großmächtige Einheit eines ungeschwächten Jesusbildes vor die Seele, das von den Urtagen bis in die Tage von heute durch alle Jahrhunderte leuchtet. . .

Das ermutigte den Verfasser, ein Leben-Jesu-Werk und ein Leben Jesu zu schreiben. . . Wir beginnen nicht mit einer Untersuchung über die Evangelien und die übrigen Urkunden des Lebens Jesu. Das wird der Schluß des Werkes in eingehender, wissenschaftlicher Ausführlichkeit bieten. Wir entfalten zunächst eine positive und kritische Geschichte der Leben-Jesu-Bewegung und der Leben-Jesu-Forschung. Wir zeichnen geschichtlich den Werdegang des Riesenkampfes um Jesus, den Kampf gegen ihn, den Kampf für ihn, den Geisterstreit und die Geisterbewegung in Bezug auf ihn — durch alle Jahrhunderte bis in die neueste Zeit, doch so, daß stets auch das positive Jesusbild aus den Wolken leuchtet. . .

Ein großer, das ganze dreibändige Werk grundlegender Abschnitt erteilt zunächst einfachhin die Tragweite der Leben-Jesu-Fragen. Das Ergebnis leuchtet auf: keine Persönlichkeit der Geschichte hat je eine solche Wirkung auf die ganze Welt, auf Seelen und Menschheit, Religion und religiöses Leben, auf Philosophie und Kunst, Literatur und Leben ausgeübt wie Jesus Christus. . . Wir greifen zunächst für einen Augenblick hinein ins volle Menschenleben der Neuzeit, um den modernen Menschen sofort die Tragweite der Fragen fühlen zu lassen. . . Dann kehren wir sofort in die Urzeit zurück und führen den Tragweitebeweis in freier Auswahl von den Grenzen der Apostelzeit durch Literatur, Kunst und Geschichte bis in die Neuzeit. . . Nach dieser Grundlegung des Gesamtwerks beginnt unsre eigentliche Arbeit und Führung durch die

Leben-Jesu-Erfassungen, -Bewegungen und -Kämpfe.

In diesem ersten Bande stellen wir das Jesusbild der Altzeit dar: wir fassen es als einheitliches, etwa von einem Ignatius von Antiochien, dem Apostelschüler, bis und mit Thomas von Aquin. So weit dehnen wir den Begriff des Altertums in der Darstellung des Jesusbildes aus. . . Überall versuchen wir auch bereits in diesem Bande, die Fragen der Altzeit mit jenen der Neuzeit zu verbinden.

Der zweite Band wird den Leser vor das Jesusbild der Neuzeit führen. Er will die Leben-Jesu-Erfassungen, -Forschungen, -Bewegungen, -Kritiken aller Richtungen von Luther . . . bis Samuel Reimarus und von da bis und mit David Strauß behandeln, — vom Tridentinum bis Leonhard Hug. Der dritte Band, geleitet von David Strauß, Christian Baur und Renan bis in die neueste Zeit. . . Dann rollen wir auf der eigentlichen Schlußstufe des untersuchenden Werkes — alle Kämpfe um Jesus und alle Arbeit für Jesus überblickend und alle Fragestellungen der neueren und neuesten Zeit ins Auge fassend — die Frage aller Fragen über die Person Jesu auf und entfalten die Antwort im goldenen Lichte der Evangelien und des Neuen Testaments wie gegenüber allen schärfsten Stichflammen der Kritik: die Frage über die Menschheit, die Gottesgesandtschaft, die Gottheit, die Gottessohnschaft und die Person Jesu in ihrer ganzen Tragweite, in ihrem ganzen Reichtum und in ihrer unvergleichlichen Lebens- und Farbenfülle.

Endlich, so Gott uns noch Leben und Gnade verstatet, schlägt dann jene längst herbeigesehnte glückliche Stunde, in der uns vergönnt sein möchte, die Leser in ein unumstürmtes und sturmsicheres Leben Jesu zu geleiten, an dessen stiller Vorarbeit und Arbeit der Verfasser schon lange freudig sitzt und für das er auch jede Spanne, Nige und Faser der Zeit zu nützen sucht. . .

Über die zahllosen Einzelheiten historischer, philosophischer, kritischer Art, die das Leben-Jesu-Werk Meyenbergs schon in diesem ersten Band enthält, brauchen wir hier keine Untersuchung anzustellen; selbst wenn sie nicht alle als stichhaltig erfunden würden, an dem Gesamtergebnis der Untersuchungen würde dadurch nichts geändert. Ein ernsteres Bedenken scheint von der Seite der Darstellungsform her sich zu erheben: Meyenberg ist eifriger

Priester, Seelsorger, Prediger und Dichter, und seine Art zu schreiben ist dadurch bestimmt. Läßt sich damit eine ganz strenge, unbeirrbar wahrhaftige Wissenschaftlichkeit verbinden? Der Stil Meyenbergs ist voll poetischer Kraft, bildhaft, lyrisch, temperamentvoll; er verleugnet nirgends, wie tief der Verfasser ergriffen ist von der Liebe zum Christus seines Glaubens und wie ungeschämt er für diese seine große Lebensliebe wirbt. Ist damit jene ruhige kühle Distanz vereinbar, mit der ein Forscher seinem Gegenstand gegenübersteht?

Wir wissen heute, daß es Erkenntnisse des Herzens gibt, daß auf den Gipfeln des Erkennens die Liebe es ist und die Intuition der Liebe, welche der Wahrheit am nächsten kommt, nicht der grübelnde, zerfasernde Verstand. So ist es bei allen Erkenntnissen, die ohne Wertungen nicht möglich sind, bei allen ästhetischen, ethischen und vor allem religiösen Erkenntnissen. Wie Gott selbst am tiefsten nicht vom spekulativen, sondern vom religiösen Denken erfaßt werden kann, so auch Jesus Christus. Und Meyenberg ist ein betender, ein bis ins Letzte von religiösem Feuer durchglüheter Denker und Forscher.

Einen Nachteil hat die religiöse Begeisterung des Verfassers allerdings, der aber gegenüber der Wucht des Gesamtwerks nicht ins Gewicht fällt, und es ist eigentlich kleinlich, eigens davon zu reden: die zahlreichen Wiederholungen. Nicht jene Wiederholungen, die eine Arbeitsgemeinschaft mit den Lesern, ein Seminar im Kreise von Studierenden notwendig macht — sie erleichtern das Verständnis und lassen den Stoff sich tiefer einsenken, sondern jene Wiederholungen, die mehr lyrischer oder erbaulicher Art sind und dem übervollen, für die Berge wie für Christus begeisterten Herzen des Verfassers entquellen.

So gigantisch die drei Bände dieses Lebens-Jesu-Werkes, die das untersuchende Material enthalten, sich darstellen werden, so sehr man bei ihrer Lektüre die ungeheure Fülle und Verwirrtheit der zahllosen Fragen empfindet, es ist doch immer noch der unvergleichlich leichtere Teil der Aufgabe, die sich Meyenberg gestellt hat. Das Leben Jesu selbst, dessen Vollendung er als die große glückliche Stunde seines Lebens erfährt, und das auch wir mit ihm erleben, ist doch angesichts der unendlichen Reichtümer in Jesus etwas so Großes, daß wir fast mit Bangen auf das Wagnis schauen, das Meyenberg unternimmt. Möge ihm Christus selbst erscheinen!

Peter Lippert S. J.

Novum Testamentum Graece et Latine
Herausgegeben von Dr. H. J. Vogels, Universitätsprofessor in Bonn. Handliches Taschenformat auf Dünndruckpapier in 2 Bänden. 8° (XVI, IV u. 1326 S.) Band I: Evangelia et Actus apostolorum. Band II: Epistolae et Apocalypsis. Düsseldorf, L. Schwann.

Als 1920 die erste Auflage des Novum Testamentum graece aus der Hand des früheren Straßburger Exegeten erschien, wurde sie von der gesamten katholischen Presse mit Freude und Genugtuung begrüßt. Nunmehr erscheint diese Ausgabe bereits in zweiter Auflage, die den Wünschen der Fachgelehrten nach Möglichkeit entgegenkommt, und mit ihr die langersehnte Ausgabe des griechischen und lateinischen Bibeltextes zugleich. Ein Werk, zu dem man unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen sowohl dem Herausgeber als dem Verlag in gleicher Weise Glück wünschen kann und muß.

Wir Katholiken bewillkommen diese Ausgabe des Forschers im besondern, weil sie uns der seit Jahrzehnten empfundenen Entbehrung einer von katholischer Seite veranstalteten Ausgabe des Neuen Testaments entrisßen hat und uns mit einem Werke beschenkt, das den bekannten Ausgaben eines Tischendorf, Westcott-Hort, B. Weiss und zuletzt noch H. v. Soden ebenbürtig an die Seite treten kann, zugleich auch dem aus praktischen Gründen in studierenden katholischen Kreisen notwendigen Gebrauch des „Nestle“ (herausgegeben von der protestantischen Bibelgesellschaft) glücklich ein Ende macht.

In Format, Einteilung, Gliederung und Ausstattung gleicht die Ausgabe durchweg derjenigen von Nestle, indem sie deren bewährte Vorzüge wohl absichtlich übernommen hat. Wissenschaftlich steht sie ohne Zweifel über derselben. Denn Nestle lieferte für den praktischen Gebrauch einen Text, der nicht ohne wissenschaftliche Begründung den früheren Textgestalten von Tischendorf, Westcott-Hort und B. Weiss entnommen war und im Apparat auch fast ausschließlich auf diese Ausgaben verwies; Vogels hingegen gibt uns eine selbständige textkritische Ausgabe, die zwar nicht alle, aber doch entsprechend dem Ziele und Zwecke der Ausgabe — sie soll vornehmlich den Studierenden zugedacht sein, dann auch weiteren Kreisen — die wichtigsten Varianten des Textes aus den bedeutendsten Handschriften vorführt.

Daß Vogels bei seiner Ausgabe die Ergebnisse der früheren Forschung gewissenhaft

benützt hat, versteht sich von selbst. In der Methode der Handschriftenbewertung und in der Arbeitsweise geht Vogels durchaus selbständige Wege, insbesondere wendet er sich im Prinzip gegen die Auffassung, aus der heraus H. v. Soden jüngst seinen Text gestaltet hat. Daß er gleichwohl oft, wenn nicht meistens einen Text liefert, der von dem bisherigen nur wenig oder gar nicht abweicht, ist uns eine beruhigende Gewähr dafür, daß der Text des Neuen Testaments trotz der Unmasse von Varianten, wie sie infolge des häufigen Abschreibens in den verschiedensten Ländern unvermeidlich sind, in den meisten Fällen bis in die Einzelheiten hinein durchaus gesichert erscheint; eine Feststellung, die wegen der eminenten Bedeutung der Heiligen Schrift im christlichen Glaubensleben von größter Tragweite ist.

Jos. Kramp S. J.

Kunstgeschichte.

Die katalanische Buchillustration um die Wende des ersten Jahrtausends und die altspanische Buchmalerei. Eine neue Quelle zur Geschichte des Auslebens der altchristlichen Kunst in Spanien und zur frühmittelalterlichen Stilgeschichte. Von Wilhelm Neuß, Professor an der Universität Bonn. Mit 209 Abbildungen auf 64 Tafeln. 4^o (VIII u. 156 S.) Bonn und Leipzig 1922, Kurt Schröder.

Das Werk gehört, um das gleich eingangs zu sagen, nach Text wie Abbildungen zu den wertvollsten und bedeutsamsten, welche bisher auf dem Gebiet der Miniaturenforschung veröffentlicht wurden. Das gilt zunächst bezüglich des Gegenstandes, dem es gewidmet ist. Es ist ein hervorragend wichtiges und dabei zum großen Teile bis heute unbekanntes, auf alle Fälle aber entweder noch gar nicht oder doch nur ungenügend bearbeitetes Miniaturenmateriale, mit dem es sich beschäftigt und das es teilweise erstmalig in die Kunstgeschichte einführt. Denn so sonderbar und auffällig es erscheinen mag, die illustrierten Handschriften, denen der Verfasser seine Untersuchungen zuwendet, sind bei all ihrer Bedeutung von der Miniaturenforschung bislang nur sehr wenig beachtet, soweit sie aber in den Kreis derselben gezogen wurden, nur ungenügend, ja mannigfach irrig gedeutet worden, weil sie nicht im Zusammenhang miteinander und den übrigen verwandten Denkmälern gewürdigt wurden.

Aber auch die Art der Bearbeitung, wie sie dem Werk eigen ist, erheischt alle Anerkennung. Wenn es nicht bloß Aufgabe der Miniaturenforschung ist, die Miniaturen zu be-

schreiben, zu deuten, stilistisch zu werten und zu datieren, sondern auch sie nach ihrem Werden zu untersuchen, sie nach Inhalt und Form in Vergleich und Zusammenhang mit andern mehr oder weniger ähnlichen früheren oder gleichzeitigen Erzeugnissen der Miniatur-, Tafel- und Monumentalmalerei sowie der Plastik zu bringen und darzulegen; ob und inwieweit sie von diesen abweichen und Originalarbeiten sind, oder ob und inwieweit sie ihnen verwandt erscheinen, sei es, weil sie die gleiche Vorlage hatten, sei es, weil jene ihnen bzw. sie jenen als Vorlage dienten; wenn sie nachzuweisen hat, welche Stellung gewisse in Frage stehende Miniaturen in der kunstgeschichtlichen Entwicklung einnehmen, ob und was für älteres Gut in ihnen fort dauerte, ob sie eine Weiterbildung oder einen Rückschritt darstellen und welche Einflüsse für ihre inhaltliche und formale Sonderart bestimmend waren; mit andern Worten, wenn die Aufgabe der Miniaturenforschung darin besteht, die Miniaturen sowohl in sich wie auch als Teilerscheinungen in der Geschichte des Miniaturentwesens zu betrachten und zu untersuchen, dann muß man der vorliegenden Arbeit das Zeugnis ausstellen, daß sie allen diesen Anforderungen in einem Ausmaß gerecht geworden ist, das nicht bloß volle Beherrschung alles zur Zeit ergreifbaren Materials und klares Erfassen der an die Miniaturen sich anknüpfenden Fragen bekundet, sondern auch den Verfasser als ruhig abwägenden, unvoreingenommenen Forscher erscheinen läßt, der nicht einem vorgefaßten Zeitsatz zuliebe seine Quellen versteht und sprechen läßt, sondern lediglich aus ihnen das Herauszuholen sich bescheidet, was in ihnen wirklich enthalten ist. Freilich folgt daraus nicht, daß man darum jeder Auffassung des Verfassers zustimmen habe. Indessen tut das dem Werte der Arbeit ebenso wenig Eintrag wie der Umstand, daß diese nicht alle Probleme restlos zu lösen vermag, daß sie in manchen Fällen sich mit einem „dürfte“ oder „wahrscheinlich“ zu begnügen gezwungen sieht und die endgültige Lösung, wenn eine solche überhaupt möglich werden sollte, von weiteren Forschungen und weiterem Quellenmateriale abhängig macht. Denn alles das sind Dinge, die nun einmal in der Natur der Sache, d. i. in der Unzulänglichkeit und verschiedenen Deutbarkeit der Quellen gegeben sind.

Zum Gegenstand der Untersuchungen hat die Arbeit zwei mit Miniaturen geschmückte katalanische Bibelhandschriften, die am reichsten illustrierten von allen noch vorhandenen,